

Klausis Maxis

Zu den wirklich unvergessenen Geschichten des vergangenen Jahres gehört unzweifelhaft das zerbrochene Liebesglück des großen Mimen Klausjürgen Wussow und seiner Gattin Yvonne. Besonderer Dank geht an dieser Stelle an Sabine Scholz, 43, die aktuelle Gespielin des rüstigen Fernsehdoctors, die in Bezug auf sein amouröses Potenzial zumindest so viel preisgab, dass sie ihm ein Stieramulett verehrt habe. Das ist wirklich großer Stoff, nicht nur für das zuständige Familiengericht. Sollte der scharfe Klaus nach allerlei geplatzten Gerichtsterminen doch noch von seiner Ehefrau geschieden werden, wäre das Millionen Menschen im Lande fast wie ein Abschied von der D-Mark.



Trost naht nun in Form von neuen Fernsehformaten aus deutschen Sendehäusern. Das ZDF kündigt eine neue Trennungsshow mit dem Titel „Ich lass mich scheiden“ an, RTL II kontert mit zwei Konkurrenzformaten, und zwar „Liebe vor Gericht“ zum einen und, da steckt viel Gedankenarbeit drin, das „Scheidungsgericht“ zum anderen. Noch weiß natürlich niemand, ob damit der Nachrichtenwert von Klaus und seinen Maxis je erreicht werden wird. Der wahre Nutzen der hoffnungsvollen Sendereihen aber besteht darin, dass auch dem beziehungs-fähigen Publikum die Metaphysik der menschlichen Zweisamkeit verklärt werden dürfte. Deren wahren Kern hat der weltkluge französische Diplomat Charles Maurice de Talleyrand-Périgord schon formuliert, als es das Fernsehen noch nicht gab: „Ehe ist das Beieinander zweier übler Launen bei Tag und zweier übler Gerüche bei Nacht.“ Sauber bleiben, Klaus!



Regisseur Wedel (M.) bei „Affäre Semmeling“-Dreharbeiten

FERNSEHEN

„Gegen die Wand“

Siegfried Braun, 63, Redaktionsleiter im ZDF-Fernsehspiel und verantwortlich für den Sechsteiler „Die Affäre Semmeling“, über die Plagiatsvorwürfe gegen „Semmeling“-Erfinder Dieter Wedel



Braun

SPiegel: Herr Braun, „Die Affäre Semmeling“ steht schwer unter Beschuss: Der Regisseur und Drehbuchautor Wedel wird beschuldigt, etliche Dialoge bei Hollywood-Filmen und aus dem Polit-Roman „Monrepos“ abgekupfert zu haben. Haben Sie nicht richtig aufgepasst?

Braun: Wahrnehmungsprobleme hat in diesem Fall wohl derjenige, der sich bei neuneinhalb Stunden Film auf den scheinbaren Gleichklang von ein paar unwichtigen Zitaten stürzt.

SPiegel: Machen Sie es sich nicht etwas zu einfach? Schließlich entdeckten Kritiker auch bei den Wedel-Reihen „Der große Bellheim“ und „Der Schattenmann“ verdächtige Ähnlichkeiten mit bekannten Vorbildern.

Braun: Plagiatsvorwürfe kommen sehr oft von Trittbrettfahrern, die sich an einen Erfolg anhängen, um sich damit aufzu-

werten. Trotzdem gibt es natürlich Déjà-vu-Erlebnisse, in der Kunst und im wirklichen Leben. Daran ist nichts Schlimmes, das erleichtert die Orientierung. Es wäre aberwitzig, die ganze Literatur durchzuforschten, ob schon jemand etwas Ähnliches geschrieben hat. Bestimmte Dialoge sind situationsbezogen. Wer sagt „Ich liebe dich“, macht sich noch keines Plagiats schuldig, nur weil das bei „Romeo und Julia“ so ähnlich auch vorkommt.

SPiegel: Selbst wenn Sie Plagiate entdeckt hätten: Wie viel hat ein Redakteur eigentlich zu melden gegen den Egomane Wedel?

Braun: Wir arbeiten zusammen, nicht gegeneinander. Das ist nicht abwertende Distanz, sondern kritische Solidarität. Ich bin die Wand, gegen die Dieter Wedel immer seinen Ball drischt. Wedel ist viel selbstkritischer und für Argumente offener, als Sie vermuten. Was glauben Sie, was passiert wäre, wenn er völlig ungebremst gearbeitet hätte?

SPiegel: Möglicherweise wäre er immer noch nicht fertig.

Braun: Oder er hätte statt der ursprünglich geplanten vier Episoden sieben oder acht abgeliefert. Solange Wedel noch keine eigene Antenne besitzt, hat das letzte Wort immer der Sender.

QUOTEN

Wahlkampf ohne Zuschauer

Dass Gerhard Schröder sich im Wahlkampf auf zwei TV-Rededuelle mit seinem Herausforderer Edmund Stoiber einlassen will, ist kein Wunder: Solo mag die beiden Spitzenkandidaten kaum jemand sehen. Besonders die 14- bis 49-jährigen Zuschauer mieden zuletzt deren Einzelinterviews, doch auch die absoluten Zahlen sind nicht gerade schmeichelhaft: 3,59 Millionen Zuschauer wollten Schröder bei „Berlin Mitte“ sehen, 2,88 Millionen Stoiber in „Farbe bekennen“ – und das am Tag seiner Inthronisierung.

Kein Interesse an Solovorstellungen

Die Quoten der Kanzlerkandidaten im TV

Kandidat	Quotenwert	Zuschauer in Mio.	Marktanteil
Gerhard Schröder 17. 1. 2002, 22.15 Uhr ZDF „Berlin Mitte“	0,62		6,2%
Edmund Stoiber 11. 1. 2002, 20.15 Uhr ARD „Farbe bekennen“	0,63		5,1%

Altersgruppe 14 bis 49 Jahre
DER SPIEGEL